

Acht Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Altersgruppen treffen sich regelmäßig in familienähnlichen Gruppen, um multikulturelle Darbietungen für eine öffentliche Veranstaltung vorzubereiten; zu diesem Projekt, das von der Landesstiftung „Miteinander in Hessen“ gefördert wird, zählt auch ein Picknick mit Speisen aus verschiedenen Ländern. Als Urgroßvater der Familie „La deutsche Vita“ stellt sich der Bad Nauheimer Ehrenbürger Monik Mlynarski zur Verfügung. Für ihn ist das Thema Integration eine Herzensangelegenheit – zumal der mittlerweile 91-jährige nur knapp den Holocaust überlebte. Ein Gespräch.

Wie sind Sie auf das Projekt aufmerksam geworden? Ich wurde einfach angesprochen, ob ich nicht die Rolle des Urgroßvaters in der Familie übernehmen möchte. In unserer Gruppe waren Menschen aus verschiedenen Ländern, Italien, Kolumbien, der Türkei, Afghanistan, dem Iran, Russland, Deutschland – und ich aus Polen. Wenn man sich näher kennenlernt, dann entstehen keine Missverständnisse zwischen den Kulturen. Dann kommt niemand auf die Idee, sich für etwas Besseres zu halten, nur weil er eine bestimmte Nationalität hat.

Welchen kulturellen Aspekt haben Sie in Ihre „Familie“ eingebracht? Ich erzählte vom Judentum, und wir haben die Synagoge in Bad Nauheim besucht. Ich spreche aber nicht gerne von den Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg. Tagsüber fällt es mir leichter, nicht an die schrecklichen Ereignisse zu denken, weil ich beschäftigt bin. Aber in der Nacht holen mich die Bilder wieder ein. Ohne Tablette kann ich nicht mehr schlafen.

Ob ich will oder nicht, die Erinnerungen kommen immer.

Erinnern Sie sich an ein besonders schönes Erlebnis innerhalb ihrer „Familie“? Mir hat es gefallen, dass so viele verschiedene Kulturen an dem Projekt teilgenommen haben. Ich habe keine Probleme mit Christen, Muslimen oder anderen Religionen. Ich

habe Probleme, wenn ich Männer meines Alters treffe. Da stelle ich mir schon die Frage: „Was hat er gemacht während des Krieges“? Aber ich habe nie das Bedürfnis, mich zu rächen, ich spüre keinen Hass.

Haben Sie noch Kontakt zu Ihrer „Familie“? Wir treffen uns immer noch regelmäßig mindestens einmal im Monat. Aus unserer Familie ist mittlerweile die Kulturgruppe „Die Verdichter“ entstanden. Sie hat sogar ein Buch herausgebracht, in dem die Lebensgeschichten der einzelnen „Familienmitglieder“ festgehalten sind – acht individuelle Schicksale.

Was hat Sie dazu bewogen, an diesem Projekt teilzunehmen und sich für das Thema Integration ehrenamtlich zu engagieren? Sonst geht es doch immer weiter, die Vorurteile hören nie auf, vererben sich von einer

nur zuhause und denke darüber nach, wie alt ich bin. Besonders auch die Arbeit als Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Bad Nauheim hält mich fit. Ich werde hier gebraucht. Es wird immer schwerer, Menschen zu finden, die sich ehrenamtlich engagieren, niemand hat mehr Zeit.

Was verbindet sich mit dem Begriff Heimat? Bad Nauheim ist meine Heimat geworden, seit 1945 lebe ich hier und habe viele Freunde gefunden. Aber wenn beim Fußball Deutschland gegen Polen spielt, dann freue ich mich immer noch, wenn die Polen gewinnen. Ich weiß auch nicht, warum es so ist, aber es ist so.

„Ich will mich nicht rächen.“

Generation auf die nächste. Wenn sich Menschen aus verschiedenen Kulturen so verstehen und sich persönlich kennenlernen wie in diesem Projekt, entsteht erst gar kein Hass.

Sie scheinen eine große Kraft und Disziplin zu haben. Woher kommt die Energie, jeden Tag so aktiv zu sein? Ich muss eine Beschäftigung haben, sonst sitze ich

MONIK MLYNARSKI

Monik Mlynarski wurde 1923 in der Nähe von Kattowitz geboren. Als die deutsche Wehrmacht 1939 in Polen einfällt, meldet er sich im Alter von 16 Jahren freiwillig

zu einem angeblich bezahlten „Arbeitseinsatz“ in Deutschland, um seine alleinstehende Mutter zu unterstützen – der Beginn einer Odyssee durch verschiedene Konzentrationslager. Er überlebte das KZ Buchenwald, weil er sich in Tagen vor der Befreiung regungslos zwischen die Leichen legte. Halbtot und auf 36 Kilogramm abgemagert wurde er am 11. April 1945 vom amerikanischen Militär gerettet. Mlynarski blieb in Deutschland, wo er kurz nach dem Krieg seine Frau kennenlernte. Mit ihr war er 65 Jahre verheiratet. Seit 1982 leitet er die Jüdische Gemeinde in Bad Nauheim. Der bekennende Eintracht-Frankfurt-Fan hat sich seinen Optimismus und Humor bewahrt und erfreut seine Mitmenschen immer wieder als charmanter Witze-Erzähler.

